

IVAN UND DAS GLEICHGEWICHT

Wie ein Schiedsrichter, der einen Wechsel anzeigt, lässt Adrian seine Hände umeinanderkreisen. Dazu fragt er mit eindringlichem Blick: „Change?“ Ivan versteht sofort. Adrian wird auf den Roller umsteigen und er darf sich auf dem Hoverboard versuchen. Aufregend ist das. So ein freischwebendes Skateboard mit Elektroantrieb hatte Ivan noch nie gesehen, bevor er Adrian kennenlernte. Adrian und Ivan sind zwei Jungen, die der Krieg in der Ukraine zusammengeführt hat. Ivan wohnt mit seiner Schwester und seiner Mama bei Adrians Familie in der Nähe von Pforzheim. Wie das klappt, erzählte Gastgeberin Gosia Chmielewska-Hausding im Interview.

Von Anne Brockmann

Vor rund acht Wochen ist Ivan mit seiner Familie aus Kiew geflohen. Gosia und ihre Familie sind etwa zur selben Zeit in den Skiurlaub gefahren. Der Krieg in der Ukraine war gerade ein paar Tage alt. „Es hat sich komisch angefühlt, Urlaub zu machen, während im Nachbarland die Menschen um ihr Leben fürchten“, sagt Gosia. Sie ist gebürtige Polin, hat in ihrem Heimatland studiert und lebt inzwischen mit Mann und Kindern seit mehr als zehn Jahren in Deutschland. Aus dem komischen Gefühl ist eine Art schlechtes Gewissen geworden und daraus die Frage: „Sollen wir uns engagieren? Unser Zuhause mit Geflüchteten teilen?“

Adrian, der elf Jahre alt ist, und sein großer Bruder Gabriel (13) hatten anfangs Bedenken, mit fremden Menschen unter einem Dach zu wohnen. „Was, wenn die böse sind?“, hat sich Adrian gefragt. „Können wir uns noch genug zu essen kaufen, wenn wir unser Geld mit ihnen teilen?“, wollte Gabriel wissen. „Das waren starke Ängste, die wir ernst genommen haben“, berichtet Gosia. Erklärungen haben geholfen, die Jungs zu überzeugen, vor allem aber die täglichen Nachrichten. „Abends nach dem Skilaufen haben wir alle zusammen die Tagesschau gesehen. Als die Kinder gesehen haben, dass die Geflüchteten zu hunderten in Turnhallen übernachten, war klar, dass wir welche aufnehmen werden“, erinnert sich Gosia.

Für Traumata gewappnet

Ivan und seine Familie kamen bei den Hausdings an, als Mama Olena Geburtstag hatte und 40 Jahre alt wurde. Sie wohnen bei den

Hausdings im Souterrain. Dort gibt es ein 30 Quadratmeter großes Zimmer, das die Familie vorher als Hobbyraum genutzt hat. Die Küche und das Bad im oberen Stockwerk teilen sich die Familien. Dass jeder einen Rückzugsort hat, war den Hausdings wichtig. Denn ihr Angebot einer sicheren Unterkunft soll von Dauer sein. „Wir wollten nicht, dass uns nach ein paar Wochen die Puste ausgeht, weil wir uns im eigenen Haus eingengt und gestresst fühlen. Olena und ihre Kinder sollen so lange bleiben dürfen, wie es nötig ist“, sagt Gosia.

Aber noch andere Gedanken wälzte sie im Vorfeld hin und her. Sie und ihr Mann hätten sich klargemacht, dass die Schutzsuchenden von den Kriegserlebnissen schwer traumatisiert sein könnten. Würden sie damit umgehen können? „Mir hat Sicherheit gegeben, dass ich selbst mit traumatisierten Menschen arbeite und Extremsituationen kenne. Dadurch habe ich auch kompetente Kolleginnen, die ich um Rat bitten könnte“, erzählt Gosia, die Sozialpädagogin ist und in einer Wohngruppe traumatisierte Mädchen und junge Frauen betreut. Der Schichtdienst würde ihr auch die nötigen Zeitfenster eröffnen, die sie für ihre Gäste braucht. Denn Gosia arbeitet mitunter nachts und am Wochenende. Das gibt Freiräume an Werktagen. Auch ihre Finanzen hätte die Familie noch mal genau in den Blick genommen.

Fahrradtouren, Englisch und Borschtsch

Nach wenigen Wochen wirkt das Zusammenleben der Hausdings und ihrer Gastfamilie schon recht eingespielt. Die Anmeldung beim Bürgerbüro hat längst geklappt. Die finanzielle Unterstützung für Geflüchtete fließt. Knapp 1.000 Euro erhält Olena für sich und ihre beiden Kinder. Ivan und seine Schwester Anastasia haben Schulplätze in Aussicht, Mama Olena eine Aushilfstätigkeit. Freie Zeit teilen die Familien gern miteinander. „Wir unternehmen Fahrradtouren, machen Spaziergänge, gehen mit den Kindern auf den Spielplatz“, erzählt Gosia. In der Küche entstehen neben modernen Gerichten aus dem Thermomix jetzt auch traditionelle osteuropäische Eintöpfe wie der bekannte Borschtsch. Es werde Polnisch, Russisch und Englisch gesprochen sowie Monopoly, „Mensch ärgere dich nicht“ und Uno gespielt. Eine sehr besondere, aber glückliche Patchwork-Familie, könnte man meinen. Hier und da blitzt aber doch der Krieg durch, der im Hintergrund der ganzen Situation wabert.



Freie Zeit teilen die Hausdings und ihre Gastfamilie gern miteinander. Hier sind die beiden Mütter mit ihren Kindern auf dem Spielplatz. V. l. n. r.: Gosia, Olena, Gabriel, Adrian, Ivan und Anastasia

Wenn der Krieg Misstrauen sät

Wenn am Himmel plötzlich ein Rettungshubschrauber zu sehen und zu hören ist, erschrecken Olena und ihre Kinder erst einmal. Schließlich könnte es auch ein Militärhubschrauber sein. Und das große Wohlwollen, das ihnen hier entgegenkommt, kann die tiefe Verunsicherung, die der Krieg gebracht hat, manchmal nicht abfedern. Das Misstrauen sitzt tief. Allem und jedem gegenüber. So hat Olena Gosia neulich gefragt, ob es wahr sei, dass sich die Deutschen den Russen angeschlossen hätten. Sie hätte das in den Nachrichten gehört.

Erlebtes und Gehörtes ergeben im Krieg plötzlich Puzzleteile, die einfach nicht zusammenpassen. Das Gleichgewicht, die verlässliche

innere Stimme, sind erschüttert. Auf's Gleichgewicht kommt es aber auch beim Fahren mit dem Hoverboard an. Nach einem Nachmittag zusammen mit Adrian gelingt das Ivan erstaunlich gut. Dabei ist das Gleichgewicht in seinem Leben seit dem 24. Februar gewaltig aus den Fugen geraten. Er musste seinen Vater, der seit 2016 geschieden von seiner Mutter lebt, in der Ukraine zurücklassen. Ebenso seine Schule, seine Freunde und die allermeisten vertrauten Gegenstände. Zwei Rucksäcke hat jeder aus der kleinen Familie mitgenommen – einen auf dem Rücken und einen vor die Brust geschnallt. „Wie viel kann ich tragen“, lautet die Schlüsselfrage in diesen Tagen. Für alle – für Ivan, Anastasia und Olena, aber auch für Gosia, Norbert, Adrian und Gabriel. Und alle zusammen schultern sie eine ganze Menge – und sind froh dabei. ■

Anzeige

Faire Vermieter haben Vorteile! kostenfreie und sichere Vermietung!

Wir vermieten Ihre Wohnung an Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Wir garantieren Ihnen:

Pünktliche Mietzahlungen, kein Risiko!

Keine Mietnomaden, pflegliche Behandlung

Ihres wertvollen Eigentums. Ein langfristiges, sorgenfreies Mietverhältnis. Interessiert? Wir auch - rufen Sie uns an. Es wird ein spannendes Gespräch.



Gerhard Scharf
Bolzstr. 7
70173 Stuttgart
mobil: 0172/730 7577
gerhard.scharf@postbank.de



Armin Preiss
Hanns-
Klemm-Str. 46
71034 Böblingen
mobil: 0172/710 8219
armin.preiss@postbank.de